



Es spielen: Jaap Achterberg, Simon Grossenbacher,
 Patricia Nocon, Suzanne Thommen, Verena Zimmermann
Regie und Konzeption: Sasha Mazzotti
Bühne und Konzeption: Heini Weber
Kostüme: Božena Čivić
Musik/Ton: Thomas Baumgartner
Licht: Andrea Kramer
Dramaturgie: Boris Brüderlin
Mitarbeit: Dominique Lüdi, Mario Willy
Produktion: ex/ex theater

Off-Stimmen

Urs Bosshardt, Hanspeter Brammann, David Bröckelmann,
 Sibylle Burkart, Dänu Extrem, Markus Merz, Sandra Moser,
 Hansjürg Müller, Peter Richner

Dank an

Baudepartement Basel-Stadt, Baumpartner, Sattlerei Bayer,
 Bitterli Mechanik, Dreispitz Druck, Mariann Fatton, Michel Hug,
 Christoph Keller, Dominik Labhardt, Netzpilot.ch, Schreinerei Westquai



Sophie und Karl
Binding Stiftung

Stiftung der Schweizerischen
 Landesausstellung 1939



ERNST GÖHNER STIFTUNG



ex/ex theater

«**Ich hätte das Land gern flach**»

Nach dem Roman von Christoph Keller

«Ich hätte das Land gern flach»

Eine Spurensuche in die Abgründe einer beklemmenden Bürgerlichkeit in der es letztlich Wahrheit nicht gibt, sondern nur verschiedene Arten des Sehens

«Die Wirklichkeit existiert, die Wahrheit aber muss – wie die Lüge auch – erfunden werden, ist also reine Schöpfung und damit Zeichen, oder besser gesagt: ein Teil unserer Kultur.»

Nomaden

*Zeit für mich,
das Gebirge abzukarren.
Ich hätte das Land gern flach.*

*Ich dachte:
Plattdeutsche Sätze,
Nomaden,
die an ihren teppichfreien
Tagen kommen, um mich
herumgehen und flüstern
Aus dem Koran, plattdeutsch.*

*Wer kommt hat sich
in meine Irrtümer verlaufen,
geht ohne Anruf davon.*

Günther Eich, 1971

Christoph Keller, Autor von «Ich hätte das Land gern flach», über seinen Roman und die aktuelle gesellschaftspolitische Situation nach den Wahlen:

Swiss Rage

Die Idee, die den Ausschlag zu «Ich hätte das Land gern flach» gab, war weniger, einen Bundesrat literarisch zu ermorden, als vielmehr darauf hinzuweisen, dass eine solche unsinnige Tat in unserem Land nichts ändern würde. In diesem Sinne ging es mir um einen gesellschaftspolitischen Aspekt, den Versuch ein stimmiges – im Sinne der diversen Stimmen, die zu Wort kommen – Panorama anhand des Porträts einer Familie der Schweiz vorzulegen. Die Ironie ist natürlich, dass sich hier einer von seiner Mittelmässigkeit befreit, indem er seine Waffe auf eines der Schweizer Symbole der Mittelmässigkeit richtet. Ich bin sehr neugierig, wie mein Stoff, den ich hier in den besten Händen weiss, nach mehr als zehn Jahren nachwirkt. Mag sich auch die Welt sehr verändert haben, die Schweiz hat sich ihren Scheinfrieden, aus dem jederzeit unmittelbare Gewalt ausbrechen kann, bewahrt.

Am 8. Oktober 2007 dann, ungewohnt, die Schweiz auf der Titelseite der New York Times. Das Bild: eine vermummte Gestalt, Tränengas, Polizisten und dem Berner Zytglogge-Turm entgegen rennend. Die Schlagzeile: «Immigration, Black Sheep and Swiss Rage.» Das Thema des Artikels: wie die «extreme Rechtsausser-Partei» SVP eine harte Linie gegen die «schwarzen Schafe» (Ausländer, nicht nur schwarze) einschlägt und den Ton der Abstimmung bestimmt und vergiftet. Der Vergleich zum Nationalsozialismus, egal, wie hilfreich das ist, ist bei Artikeln über unsere «Volkspartei» stets in der Nähe, so auch kürzlich in einem Spiegel-online Artikel. Eine englische Zeitung hat sich gefragt, ob sich die Schweiz zu Europas «Herz der Finsternis» entwickelt habe.

Gewalt bricht also wirklich aus in der Schweiz, verbale erst, darauf, wie stets, physische. Die SVP (und jene, die ihren Mustern folgen) werden es zu verantworten haben, wenn «gewisse Elemente» (und es werden nicht die «Linken und Netten» sein) ihr hetzerisches Abstimmungsplakat wörtlich nehmen: «saubere» weisse Schafe treten dreckige schwarze Schafe in den Arsch – man muss es so deutlich sagen, denn so deutlich ist es gemeint, trotz der «netten» Schäfchen-Karikatur.

Die Schweiz hat ein Ventil gefunden, wenn auch ein völlig anderes, als ich es mir in meinem Roman ausgedacht habe. Fast scheint mir, ist es genau umgekehrt herausgekommen. Nicht der verwirrte (fiktive) Bürger Wilhelm Gess schießt auf einen Bundesrat, sondern ein verwirrter (allzu realer) Bundesrat, der sich für Tell hält, schießt auf sein Volk.

Christoph Keller, New York, am 10. Oktober 2007